

Geht das: Feinde lieben?

Er hatte einmal ein schlechtes Stück Hähnchenfleisch gegessen, erzählte er mir, als ich im Ferienlager versuchte, ihm das leckere Hähnchenschnitzel schmackhaft zu machen. Nur Beilage zu essen, fand ich zu wenig. Unsere Lagerküche ist schließlich richtig gut. Wir unterhielten uns. Er ließ sich überzeugen. Lecker, sagte er. Und nahm sich ein zweites.

Ob uns das im Zusammenleben mit Menschen auch so geht, dachte ich. Wenn ich einen Menschen ansehe, ist da sofort ein Gefühl, ein Urteil, eine Schablone: Den mag ich nicht. Den kann ich dafür nicht ansprechen. Die wird das nicht können. Der schafft das nicht. Die hat doch damals bei der Party ... Dem brauch ich damit gar nicht zu kommen ...

Das Gebot der Feindesliebe ist für uns leicht zu erfüllen, weil wir keine Feinde haben. Oder doch: Menschen, die mir eigentlich zuwider sind, oder einfach nicht so sympathisch oder irgendwie unfähig oder uninteressant. Menschen, die ich nicht riechen kann oder denen ich nichts Ordentliches zutraue. Ein barmherziger Umgang mit Menschen im Jahr der Barmherzigkeit könnte mich dazu bringen, diese automatisch ablaufende Einsortierung der Menschen wenigstens wahrzunehmen und zu überprüfen. Sollte Gott in diesem Menschenkind gar nicht zu finden sein?

Im Ferienlager merkte ich bei den Kindern, dass das Wort „Respekt“ aus den Fußballtrailern sehr wohl angekommen ist. Das Wort bedeutet so viel wie „zurückschauen, sich zurückhalten“. Können wir beim Innehalten und Wahrnehmen unserer inneren Automatismen bei den Be„geg“nungen unser „Gegen-Über“ nicht als „Gegner“, nicht distanziert, fern, andersdenkend einstufen, sondern Gelegenheit zur Neuentfaltung geben? Kann es sein, dass sich unsere Urteile bei Menschen manches Mal nur aus einer blöden früheren Begegnung „speisen“, wie das schnelle „das mag ich nicht“ beim Essen? Ist es möglich, kleine „Feindbilder“ zu entsorgen? Kann ich kurz Abstand und Respekt gewinnen statt vorschnellem Urteilen?

Natürlich sind unsere ersten Reaktionen auf bestimmte Menschen Schutzmechanismen, die wir brauchen. Aber manches Mal verhindern sie Neues und Schönes. Alte Erfahrungen gehören zum alten Eisen ... Urlaubszeit ist Frei-Zeit: Zeit, frei zu sein und frei zu lassen. Es wäre ein Stück Größe zu sagen: Ich bin so frei, dich frei zu lassen aus meinen Schablonen ...

Ich wünsche Ihnen selbst einen barmherzigen Blick auf Ihre eigenen Fehlreaktionen auf Andere, danach einen barmherzigen Blick auf bisher distanziert gehaltene Menschen und dann viele, gute neue Erfahrungen im Miteinander.

Alois van Doornick

Pastor in den Kalkarer Gemeinden